Es wird immer so bleiben!

Autor(en): **Kutter, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1913)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Massenopfer an wertvollem, ja unersetzlichen Menschenmaterial und an dem für es so wichtigen Geld über alle Massen entsetzlich verarmt ist, so dass es sich in Jahrzehnten nicht wieder erholen kann. Die Zahl aller zu Grunde gegangenen, teils auf den Schlachtfeldern, teils in den Spitälern gestorbenen Bulgaren wird auf wenigstens 110,000 Mann geschätzt, was einem Kapitalverlust von 2200 Millionen Franken entspricht. Berechnet man den Jahresverdienst pro Kopf auch nur auf 800 Franken, so ergibt sich ein Totalverlust an produktiver Kraft von 880 Millionen Franken. Dazu kommen über zwei Milliarden Franken an Auslagen für die vier beteiligten Mächte, wenn wir nur die Verköstigung der jetzt im Felde stehenden Armeen für 25 Wochen rechnen, die auf Franken 12.50 pro Mann berechnet werden darf. Dazu kommt der in die Milliarden gehende Verlust an Abnützung des Kriegsmaterials und der Uniformen, für den Verbrauch von Patronen und Kanonenmunition usw. Allein auf bulgarischer Seite wird der Verlust an Pferden, Zugochsen usw. auf über 200,000 Stück berechnet, was bei einem Anschlag von nur 250 Franken per Stück wiederum 50 Millionen Franken Schaden bedeutet. Bei allen diesen Anschlägen müssen die ungeheuren Ausfälle an Nationalvermögen, die durch Verwüstung des Landes, durch Zerstörung von Wohnstätten und durch den völligen Stillstand des Wirtschaftslebens hervorgerufen werden, vollkommen unberücksichtigt bleiben, ganz abgesehen von der Sittenverwilderung und Verrohung der vom Kriege betroffenen Bevölkerung, die gar nicht in Zahlen gebracht werden kann. Es hat also seinen sehr tiefen Grund, wenn die Kriege unter hochkultivierten Völkern seit einem Menschenalter aufgehört haben; denn diese hochkultivierten Völker verstehen zu rechnen und wissen nur zu gut, dass ein Krieg von auch nur wenigen Wochen für diese Staaten mit ihren Millionenheeren einen Verlust von Hunderten von Milliarden Franken bedeutet, dass wenn schon einer dem andern nicht traut und deshalb wahnsinnig auf eine allfällige Kriegsmöglichkeit hin rüstet, er mit dem jährlichen Bezahlen von wenigen Milliarden immerhin billiger fährt, als mit der Ausgabe von Hunderten von Milliarden, d. h. den auf Jahrzehnte hinaus sich bemerkbar machenden Ruin im Falle auch eines siegreichen Krieges. *Dr. L. Reinhardt.*

——o——

Es wird immer so bleiben!

„Es wird immer so bleiben", ist sehr oft der Einwand, den wir Friedensfreunde zu hören bekommen und zwar nicht nur von unseren Gegnern, sondern auch von Leuten, die unserer Bewegung sympathisch gegenüberstehen, sich aber trotzdem nicht entschliessen können, einer Friedensgesellschaft beizutreten. Ich möchte nun gerne diesen so bequemen Ausspruch ein wenig näher beleuchten, hoffend, denselben gänzlich zu widerlegen und den Beweis zu erbringen, dass es weder immer so bleibt, noch so bleiben kann!

Diejenigen, die diesen Ausdruck gedankenlos im Munde führen, beweisen dadurch vor allen Dingen ihre eigene Faulheit des Nachdenkens; sie sehen nicht weiter als bis dahin, wo ihre Nasenspitze reicht, weil sie sich nicht die Mühe geben, um sich zu schauen. Und trotzdem würden gerade diese Leute wie die Rohrspatzen schimpfen, wenn ich sie „Barbaren" titulieren würde, nicht bedenkend, dass sie ihrem eigenen Ausspruch gemäss, „dass es immer so bleibt", logischerweise noch zu den Höhlenbewohnern gehören müssten, die mit der jetzigen Zivilisation nichts zu tun hatten und noch nicht von derselben beleckt waren. Aber dann bleibt halt doch nicht immer alles so, wie's jetzt noch ist und früher gewesen sein mag.

Seit der Menschheit Beginn ist ein Keim, ein Trieb zur Verbesserung, zur Vervollkommnung in dieselbe gelegt worden und gerade das ist das göttliche Wesen in uns, das uns vom Tiere unterscheidet; das ewige Streben nach immer Höherem, das uns nicht erlaubt, auf dem gleichen Flecken stehen zu bleiben, wohl aber uns treibt und anspornt, ein immer höheres, ein stets edleres Ziel zu erreichen, mit dem Bewusstsein jedoch, dass wir hienieden das höchste Ziel, die vollständige Vollkommenheit, nie werden erlangen können und uns dieselbe erst nach vollendetem Kampfe einstens droben im Licht zu Teil wird.

Wenn alles so bleiben würde, wie's ist oder sogar wie's war, dann wäre unsere schöne Schweiz jetzt noch mit Urwald und Sumpf bedeckt; das Mammut, der Ichthyosaurus und anderes Getier würden darin hausen — von Menschen keine Spur.

Und von spätern Zeiten zu reden, wenn alles so bleiben würde, wie's ist oder wie's war, so würden wir unsere Hütten noch auf Pfählen in die Seen bauen, den Bären und den Auerochsen noch mit Waffen jagen, die mit Steinspitzen versehen sind. Der Helvetier müsste noch dem Römer, der Römer dem Alemannen weichen — das waren Barbaren nach unseren Begriffen. —

Das Christentum bricht sich Bahn: wenn alles so geblieben wäre, wie's gewesen ist, so hätten wir jetzt noch die so schreckliche, von Christen gegen ihre Brüder erfundene Inquisition, die Scheiterhaufen, die Hexenprozesse, die Folter. Das Faustrecht und das Raubrittertum wäre noch in vollster Blüte; Cholera, Pest und andere Seuchen würden noch unbekämpft ihre schauerlichen Triumphzüge halten; die Völker würden noch in der krassesten Unwissenheit erzogen.

Aber der von Gott in uns gelegte Trieb zum Bessern, zum Höhern, zur Vervollkommnung, der verhindert eben, dass alles so bleibt wie's ist und wie's gewesen ist; er weist uns immer höhere Bahnen an; er treibt uns immer edleren Zielen zu, die wir durch seine Kraft und mit seiner Hilfe auch nach und nach erreichen werden.

Und eines dieser höheren Ziele ist auch die Abschaffung des Krieges, der ja nichts anderes als ein trauriges Ueberbleibsel der alten Barbarei ist und dieser Rest, dieser scheussliche Schandfleck der jetzigen Zivilisation, der kann ebenfalls nicht immer bestehen bleiben; er wird und muss endlich den im Menschen liegenden, höheren Trieben weichen und dann erst (von den für alle Völker und für den einzelnen erzielten praktischen Resultaten ganz abgesehen) wird das Christentum einen seiner glänzendsten Triumphe über das Heidentum feiern, indem es die ganze Welt einen grossen Schritt der wahren, einzig richtigen Zivilisation näher gebracht haben wird. Gerade darum wird und kann es nicht immer so bleiben! — —

Th. Kutter.

——o——

Aus „Die grosse Täuschung"

von *Norman Angell.*

Ein feuriger Patriot sandte an eine Londoner Zeitung den folgenden Brief:

„Wenn die deutsche Armee die Keller der Bank von England ausräumen und die Grundlage unseres ganzen nationalen Wohlstandes fortschleppen wird,